LUOGHI DEL MODERNO
1920-1950
KLARES BAUEN

LA FABBRICA DEL TEMPO
DIE ZEITFABRIK

Coordinamento generale / Koordinierung
Tiziano Rosani, Patrick Rina, Marina Mascher, Ulrike Kindl

Consulenza / Beratung
Rosanna Pruccoli, Barbara Ricci, Maurizio Pacchiani

Redazione, traduzione e revisione / Redaktion, Übersetzung und Revision
F&M Martini e Associati, Maurizio Tiglieri, Francesco Rosani, Patrizia Volgger

Contabilità / Buchhaltung
Fabrizio Miori

Comunicazione / Pressearbeit
LPS di/von Laura Schütz, Emilia Marini, Stefano Veneri

Grafica libro / Grafik Buch
àndale.info

Stampa / Druck
Tipografia/Druckerei Union, Meran/Merano

© La Fabbrica del Tempo / Die Zeitfabrik, Bolzano/Bozen 2017

ISBN 978-88-943205-0-3

Con il sostegno di | Mit einem Beitrag von

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
CASA HAUS SCUOLA CULTURA

Regione Autonoma Trentino - Alto Adige/Südtirol
Autonome Region Trentino - Südtirol

Città di Bolzano
Stadt Bozen

COMUNE DI **MERANO**
STADTGEMEINDE **MERAN**
Assessorato alla Cultura
Referat für Kultur

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da

Albergo alla Torre
Siegler im Thurm

martone

BOZNER KUNSTAUKTIONEN
www.bozner-kunstauktionen.com
Il portale dell'Arte

Con il contributo di | Mit Unterstützung von

POLITECNICO DI TORINO
Dipartimento di Architettura e Design

POLITECNICO MILANO 1863
DIPARTIMENTO DI ARCHITETTURA E STUDI URBANI

Politecnico di Bari

DIPARTIMENTO DI PIANIFICAZIONE DESIGN TECNOLOGIA DELL'ARCHITETTURA
SAPIENZA
UNIVERSITÀ DI ROMA

DiARC
Dipartimento di Architettura

UNIVERSITÀ DI CAMERINO

Università Iuav di Venezia

Con il contributo di | Mit Unterstützung von

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 13 - Denkmalpflege
Amt 13.1 - Amt für Bau- und Kunstdenkmäler

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 13 - Beni culturali
Ufficio 13.1 - Ufficio Beni architettonici ed artistici

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik

FH;P Fachhochschule Potsdam
University of Applied Sciences

Ambasciata d'Italia
Asmara

CITTÀ DI BOLZANO
STADT BOZEN
ARCHIVIO STORICO
STADTARCHIV

INDICE - INHALTSVERZEICHNIS

8 PAROLE DI SALUTO – GRUSSWORTE

10 KLARES BAUEN - LUOGHI DEL MODERNO
EINFÜHRUNG – INTRODUZIONE
ULRIKE KINDL

20 RINGEN UM WORTE, KLÄRUNG DER IDEEN: RATIONALISMUS UND FUNKTIONALISMUS
UTE POERSCHKE

28 IL DESIGN INTEGRALE DEL RAZIONALISMO ITALIANO
STILI DELLA CULTURA PROGETTUALE ROMANA TRA TRADIZIONE E MODERNITÀ
FEDERICA DAL FALCO

36 MODELL BAUHAUS: ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT EINER IDEE
ULRIKE KINDL

44 LE CORBUSIER ET AL. – DER FRANZÖSISCHE BEITRAG ZUR ARCHITEKTONISCHEN MODERNE
HARALD R. STÜHLINGER

56 DAS LAND DER ZWEI „MODERNEN"
FUNKTIONALISTISCHE ARCHITEKTUR IM ÖSTERREICH DER ERSTEN REPUBLIK
HARALD R. STÜHLINGER

66 GEBURTSHELFER DER MODERNE
DER SCHWEIZERISCHE BEITRAG ZUR FUNKTIONALISTISCHEN ARCHITEKTUR
HARALD R. STÜHLINGER

76 GLI ANNI VENTI IN URSS ED EUROPA CENTRALE
ALESSANDRO DE MAGISTRIS

86 FRAGMENTED VISIONS
IL MODERNISMO IN INGHILTERRA E LA SUA VEICOLAZIONE ATTRAVERSO LE RIVISTE E L'EDITORIA D'ARCHITETTURA
ANGELO MAGGI

94 IL RAZIONALISMO NEI BALCANI: IL PROBLEMA DELLA IDENTITÀ ARCHITETTONICA IN UNA COMPLESSA GEOGRAFIA CULTURALE
FRANCESCA CALACE, ANNA BRUNA MENGHINI, GIUSEPPE RESTA

104 IL RAZIONALISMO ITALIANO E L'ARCHITETTURA DELLA CITTÀ
SILVIA MALCOVATI

118 VOM LANDSCHAFTSORIENTIERTEN SIEDLUNGSBAU ZUM ZEILENBAU: STÄDTEBAU IN DER WEIMARER REPUBLIK
UTE POERSCHKE

126 ZEILE UM ZEILE
SIEGESZUG EINER TYPOLOGIE IM FUNKTIONALISTISCHEN SIEDLUNGSBAU DER ZWISCHENKRIEGSZEIT
RAINER SCHÜTZEICHEL

140 LA PIANIFICAZIONE URBANISTICA DI ASMARA: PIANI E PROGETTI (1936-1941)
ELIO TRUSIANI

148 UPDATING E TUTELA DEL PATRIMONIO MODERNO
UN APPROCCIO "RESPONSABILE" ALLA RIQUALIFICAZIONE DI UN QUARTIERE D'AUTORE NON VINCOLATO
PAOLA ASCIONE

156 DER RATIONALISMUS UND DIE STADTERWEITERUNG DES FASCHISTISCHEN VENTENNIO IN BOZEN
WALTRAUD KOFLER ENGL

RINGEN UM WORTE, KLÄRUNG DER IDEEN: RATIONALISMUS UND FUNKTIONALISMUS

von Ute Poerschke

1932 veröffentlichte Alberto Sartoris *Gli elementi dell'architettura funzionale*, eine Besprechung zeitgenössischer internationaler Architektur (Abb. S. 23 rechts). Ein Brief Le Corbusiers, der als Vorwort diente, deutete darauf hin, dass das Werk ursprünglich als Buch über *„architettura razionale"* angekündigt war. Le Corbusier behauptete, statt *„razionale"* könne man genauso gut *„funzionale"* sagen. Auf Sartoris schien diese Bemerkung großen Einfluss ausgeübt zu haben, denn sie rechtfertigte nicht nur den Titel, sondern beeinflusste auch mehrere Kapitelüberschriften, die nun wahlweise von *„architettura funzionale"*, *„architettura moderna"*, *„nuova architettura"* und *„architettura razionalista"* sprachen. Zeigt uns diese Episode, dass die Bezeichnungen „Rationalismus" und „Funktionalismus" für die Architekturmoderne austauschbar waren? Der folgende Beitrag möchte diesem Ringen um die Benennung der Architektur in den 1920er- und 1930er-Jahren nachgehen.

Adolf Behne

Sechs Jahre zuvor, 1926, veröffentlichte der Architekturtheoretiker Adolf Behne das Buch *Der Moderne Zweckbau* (Abb. S. 23 links). In diesem Buch versuchte er, die beiden Begriffe „rational" und „funktional" voneinander abzugrenzen, indem

Der Siegesplatz in Bozen, Ende der 1930er-Jahre (Archiv Miori, Bozen).

er für die Optimierung eines einzelnen Objekts die Bedeutung der *Funktion* und für das Schaffen eines größeren Zusammenhangs die *Form* hervorhob. Lebewesen, Werkzeuge und Maschinen stellte er als in sich abgeschlossene Entitäten dar, die nur ihrem eigenen Zweck genügten. Diese Entitäten könnten ihre Umgebung wechseln, wären also räumlich unabhängig von ihr und müssten daher formal nicht auf sie reagieren. Ein Haus dagegen stünde in räumlich enger Abhängigkeit mit seinem Ort und dies setze formale Übereinkunft und Aufnahme allgemeingültiger Standards voraus. Dementsprechend teilte Behne die Architekten in solche, die ein einzelnes Ding optimal organisierten, die „Funktionalisten", und solche, die einen Zusammenhang zwischen einzelnen Dingen schafften, die „Rationalisten". Für Behne war der konsequente Funktionalist – zum Beispiel Hugo Häring oder Hans Scharoun – ein Romantiker, der Individualisierung (Selbst-Zweck), Bewegung und Ausdruck in seinen Werken anstrebte. „Der Funktionalist in letzter Konsequenz [...] käme notwendig zu einer Negation der Form, da er sein Ideal [...] nur durch das Mittel der Bewegung erreichen könnte."[1] Im Gegensatz dazu war der konsequente Rationalist – zum Beispiel Le Corbusier – ein radikaler Formalist, der soziale Übereinkunft, Regelmäßigkeit, Standardisierung und Typisierung in seinen Werken zu erreichen suchte.[2] Behne stellte fest: „Nichts ist selbstverständlicher, als daß der Rationalist die Form betont. Form ist nichts anderes als Konsequenz der Inbeziehungsetzung von Mensch zu Mensch. Für das Einzelne, Einzige in der Natur existiert kein Problem der Form. [...] Form ist die Voraussetzung, unter der ein Zusammen möglich wird."[3] Adolf Behnes Anliegen war, beide Pole miteinander zu versöhnen, da nur auf diese Weise gute Architektur entstünde: „Läuft der Funktionalismus Gefahr, sich zum Grotesken zuzuspitzen, so der Rationalismus, sich zum Schema abzuplatten."[4] Man müsse also an ihrer gegenseitigen Verständigung arbeiten: „Uns scheint, daß alles Bauen den Charakter eines Kompromisses trägt: zwischen Zweck und Form, zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Wirtschaft und Politik, zwischen Dynamik und Statik, zwischen Eindringlichkeit und Einheitlichkeit, zwischen Körper und Raum – und daß Stil nichts anderes ist als die jeweilige besondere Fassung dieses Kompromisses. [...] Kehren wir zum Bau zurück, so dürfen wir sagen, seine konkrete Gestalt ist das [sic] Kompromiß zwischen Individuum (Funktion) und Gesellschaft (Form)."[5]

Gruppo 7

Im Dezember desselben Jahres, in dem Behnes Buch erschien, begann die italienische *Gruppo 7*, die sich später *Movimento Italiano per l'Architettura Razionale* (MIAR) nannte, ein vierteiliges Manifest in der Zeitschrift *La Rassegna Italiana* zu veröffentlichen. Darin beschwor sie einen „neuen Geist" in der Architektur, aus dem ein „Wunsch nach Wahrheit, nach Logik und Ordnung, eine hellenistische Klarheit" spreche. Sie berief sich auf Le Corbusier als einen „der bekanntesten Initiatoren der rationalen Architektur", auf die holländische Architektur und deren Herausbildung „streng rationalistischer architektonischer Formen, die mit Klima und Landschaft in vollkommenem Einklang stehen", auf Russlands „technische Ästhetik in voller Entwicklung" und auf deutsche Architekten, die aus ihren „Erfahrungen mit industriellen Zweckbauten [...] das Wesen einer reinen Rationalität entwickelt" hätten.[6] In nationaler Abgrenzung forderten sie für die italienische Architektur einen Rückbezug auf römisch-monumentale Proportionalität und Rhythmus. Damit zielte die *Gruppo 7* in erster Linie auf eine Abstraktion klassischer Formprinzipien für eine neue Architektur, die jedoch „durch den Geist der Notwendigkeit und äußerste konstruktive Ehrlichkeit geprägt"[7] sei. „Die neue Architektur, die wahre Architektur muß sich aus einer engen Anlehnung an die Logik und die Rationalität ergeben [...] durch Selektion aus dem konstanten Gebrauch der Rationalität und der vollkommenen Entsprechung zwischen Struktur und Zweck des Bauwerks".[8] Das „Funktionale" thematisierten sie nicht.

CIAM

Insbesondere in den *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne* (CIAM), in denen von 1928 bis 1959 die Architekturgruppen verschiedener Länder zusammenkamen, lässt sich das Ringen um die angemessene Begrifflichkeit einer zeitgenössischen Architektur nachzeichnen. Während sich die Teilnehmer am Gründungskongress der CIAM in La Sarraz 1928 vornahmen, „sich in Zukunft über die Grenzen ihrer Länder hinaus gegenseitig in ihren Arbeiten zu unterstützen", konnte zunächst einmal keine länderübergreifende Bezeichnung ihrer Vereinigung gefunden werden. Manche verbanden mit dem Wort „Architektur" die Lehren der alten Akademien, die man überwinden wollte, und so empfahl die CIAM mit ihrem Namen nur im Französischen eine „architecture moderne", während im Deutschen der Titel „Internationale Kongresse für Neues Bauen" festgelegt wurde: Bauen statt Architektur, neu statt modern. In den CIAM wurde der Begriff „Funktion" von Anfang an nur im Städtebaudiskurs verwendet, und zwar in der Einteilung der Stadt in die vier Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholen und Verkehr. Das „Rationale" wandelte sich in den CIAM zum „Rationellen" und zur „Rationalisierung", also weg von einem formalen hin zu einem technisch-politisch-wirtschaftlichen Schwerpunkt. So hieß es in der Erklärung von La Sarraz: „Die Konsequenzen der ökonomisch wirksamsten Produktion sind Rationalisierung und Standardisierung. Sie sind von entscheidendem Einfluß auf die Arbeit des heutigen Bauens. [...] Rationalisierung und Standardisierung äußern sich in dreifacher Hinsicht: a) sie fordern vom Architekten eine intensive Reduktion und Vereinfachung der beim Bau notwendigen Arbeitsvorgänge; b) sie bedeuten für das Bauhandwerk eine einschneidende Reduktion der heutigen Vielzahl der Berufe [...]; c) sie fordern vom [...] Bewohner des Hauses eine Klärung seiner Ansprüche im Sinne einer weitgehenden Vereinfachung und Verallgemeinerung der Wohnsitten."[9]

Auf dem Kongress *Die Wohnung für das Existenzminimum*, der 1929 in Frankfurt am Main stattfand, verbreitete sich das Schlagwort von der „Ration Wohnung"[10], womit eine für jeden Menschen zu fixierende und durch die Bauwirtschaft bereitzustellende Standardwohnung gemeint war. Auf dem dritten Kongress *Rationelle Bebauungsweisen* (Abb. oben mitte), der im Folgejahr in Brüssel stattfand, wurde man mit dem Begriff schon vorsichtiger. Fred

Adolf Behne, *Der Moderne Zweckbau*, Drei Masken, München-Wien-Berlin 1926.

Internationale Kongresse für Neues Bauen (Hg.), *Rationelle Bebauungsweisen*, Englert & Schlosser, Frankfurt am Main 1931.

Alberto Sartoris, *Gli elementi dell'architettura funzionale*, Ulrico Hoepli, Milano 1932.

Ehemaliges GIL-Gebäude, heute EURAC (Foto: Leo Angerer, Fotoarchiv Amt für Bau- und Kunstdenkmäler).

Forbat bemerkte, „eine Bestimmung von rationell in unserem Sinne ist noch nicht gefunden" und Cornelius van Esteren versuchte darzustellen, dass „unter rationell nicht allein Wirtschaftlichkeit verstanden wird, sondern ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Forderungen."[11] Auch Walter Gropius warnte vor „der weitverbreiteten auffassung, rationell sei gleich wirtschaftlich [...]; rationell heißt wörtlich vernunftgemäß, umfaßt also in unserem falle neben den wirtschaftlichen vor allem auch die psychologischen und sozialen forderungen. [...] jede rationalisierung hat also nur sinn, wenn sie *lebensbereichernd* wirkt, wenn sie also, in die sprache der wirtschaft übersetzt, an der kostbarsten ‚ware', an volkskraft, spart."[12]

Auf dem Brüsseler Kongress kündigte man bereits die Tagung *Die Konstruktive Stadt* an. Der Titel, der einen Verweis auf den russischen Konstruktivismus enthielt, lag nahe, sollte der Kongress doch in Moskau stattfinden.[13] Auf verschiedenen Delegiertentreffen diskutierte man dann alternative Titel, zum Beispiel *Die organische Stadt* (Ernst May) oder *Die neue Stadt* (Walter Gropius) und einigte sich dann auf *Die funktionelle Stadt*.[14] Auf der einen Seite lässt diese Diskussion um den Titel die relative Austauschbarkeit der Begriffe vermuten. Auf der anderen Seite sieht man an ihr aber auch die verschiedenen Interpretationen der zeitgenössischen Architektur und Stadtplanung. Der Tscheche Nasim Nesis meinte zum Beispiel, es gebe gar keine „funktionelle Stadt".[15] Und die griechische Beschreibung des Kongresses in der Zeitschrift *Technika Chronika* wurde 1933 mit „Die Organische Stadt" betitelt, wohl auf die biologische Interpretation des Funktionsbegriffs anspielend.[16] Verfechter für den Titel einer „rationalen", „rationellen" oder gar „rationalistischen Stadt" schien es aber nicht gegeben zu haben. Vielleicht war der Begriff

Auditorium des ehemaligen GIL-Gebäudes, heute EURAC (Foto: Leo Angerer, Fotoarchiv Amt für Bau- und Kunstdenkmäler).

„rationell" bereits im Brüsseler Kongress *Rationelle Bebauungsweisen* verbraucht, wie obige Zitate vermuten lassen. Vorstöße aus Italien kamen nicht, obwohl die Verbindungen zwischen der *Gruppo 7* und der CIAM vielfältig waren.[17] Da der italienische Rationalismus sich bereits bei seiner Gründung ideologisch festgelegt hatte, wäre ein auf ihn anspielender Titel international wohl auch nicht konsensfähig gewesen.

Der legendäre Kongress *Die funktionelle Stadt*, der schließlich nicht in Moskau, sondern auf dem Schiff Patris II und in Athen im Sommer 1933 abgehalten wurde, hat nicht zuletzt zur Verbreitung und Durchsetzung des Begriffs „Funktionalismus" beigetragen.[18] Der Kongress und das eingangs erwähnte Buch von Alberto Sartoris, das ursprünglich eine *„architettura razionale"* behandeln sollte, standen in einem besonderen Zusammenhang. Sartoris war Mitglied der CIAM seit ihrem Gründungskongress. Le Corbusiers Brief, der als Vorwort des Buchs diente, war auf den 10. Juni 1931 datiert. Kurz zuvor, vom 4. bis zum 7. Juni, fand ein außerordentliches Delegiertentreffen der CIAM in Berlin statt. Hier wurde über die „funktionelle Stadt" heftig gestritten (siehe obige Erwähnung von Nasim Nesis). In gewisser Weise warb Le Corbusier bei Sartoris also für den Konferenztitel, indem er ihm die Austauschbarkeit der Worte „rational" und „funktional" darlegte. Allerdings ging es Le Corbusier gar nicht so sehr um das Funktionale oder Rationale, sondern um die Verteidigung des Worts „Architektur". Mit Verweis auf „Architektur" kritisierte er die sogenannten rationalen oder funktionalen Auffassungen seiner Zeitgenossen, die breitere Fragen, zum Beispiel nach Harmonie, verwarfen: „Neben rational sagt man auch *funktional*, aber für mich hat das Wort *Architektur* an sich etwas Magischeres als das Rationale und das Funktionale, etwas das domi-

niert, überwiegt, sich durchsetzt. [...] Mir gefallen, in der Architektur, die Dinge als Gesamtheit [...]. Harmonie ist das Geheimnis des Lebensprozesses, das Wunder des Lebens. Ohne Harmonie treten die Funktionen in Konflikt, erleiden Unruhe, und alsbald erreicht man den Tod. [...] Also, in wenigen Worten, was ich sagen will: unsere rationalistischen Künstlerkreise verneinen, in Wahrheit nur theoretisch, [...] die wohltätige und belebende Wirkung, die die Harmonie auf uns hat."[19]

Le Corbusiers Erläuterung ist, wie alle anderen hier beschriebenen Beispiele des Ringens um Begriffe, ein Versuch, Standpunkte zu klären und sich selbst zu vergewissern. Unter dem Gesichtspunkt, dass Le Corbusier selbst immer wieder mit „rationaler Architektur" verbunden wurde, wie obige Beispiele von Adolf Behne und der Gruppo 7 zeigen, mutet es geradezu als Befreiungsakt an, dass er die Begriffe „funktional" und „rational" als austauschbar darstellte. Zusammenfassend scheint es, dass diese Begriffe ständig wechselnde Zustimmungen erfuhren. Dabei gab es zum einen länderspezifische Tendenzen, die Rationalismus eher in Italien und Frankreich, Funktionalismus eher im deutschsprachigen Raum lokalisierten. Gemeinsam war diesen Tendenzen, dass sie historisierende Formen ablehnten, sowie Zweckmäßigkeit und Systematik herausstellten. Darüber hinaus gab es einen übergeordneten Diskurs, der Rationalismus eher auf der Seite der äußeren Struktur (und damit Form), und Funktionalismus eher auf der Seite eines organischen oder technischen Wirkzusammenhangs sah, und deren Verknüpfung von rationaler Architekturpraxis zu funktionaler Architektur führte.

1 Adolf Behne, *Der moderne Zweckbau*, Drei Masken, München 1926, S. 46.
2 Vgl. Behne, *Zweckbau*, S. 35, 51, 53.
3 Behne, *Zweckbau*, S. 62.
4 Behne, *Zweckbau*, S. 63.
5 Behne, *Zweckbau*, S. 65, 69.
6 Deutsche Übersetzung in Ueli Pfammatter, *Moderne und Macht. „Razionalismo": Italienische Architekten 1927-1942*, Vieweg & Sohn, Braunschweig-Wiesbaden 1990, S. 164-188, hier S. 165, 169, 171, 176.
7 Pfammatter, *Razionalismo*, S. 171.
8 Pfammatter, *Razionalismo*, S. 167-168.
9 *Der Architekten-Kongress von La Sarraz (25. bis 29. Juni 1928). Offizielle Erklärung*, in „Das Neue Frankfurt", 2. Jg. 1928, H. 10, S. 195-196, hier S. 195.
10 Zum Beispiel durch Hans Schmidt, Walter Gropius oder Ernst May. Vgl. Steinmann, *CIAM*, S. 48-49; „Das Neue Frankfurt", 3. Jg. 1929, H. 11, S. 210, 226.
11 Vgl. Steinmann, *CIAM*, S. 74, 109.
12 Walter Gropius, *Flach-, Mittel- oder Hochbau*, in CIAM (Hg.), *Rationelle Bebauungsweisen*, Englert & Schlosser, Frankfurt am Main 1931, S. 26-47, hier S. 26.
13 Vgl. „Das Neue Frankfurt", 4. Jg. 1930, H. 11, S. 241 und H. 12, S. 262; vgl. Thilo Hilpert, *Die Funktionelle Stadt. Le Corbusiers Stadtvision – Bedingungen, Motive, Hintergründe*, Vieweg, Braunschweig 1978, S. 217.
14 Vgl. Sokratis Georgiadis, *Function and the Comparative Method. An Essay in Reconstructing Theory*, in Evelien van Es/Gregor Harbusch u.a. (Hg.), *Atlas of the Functional City. CIAM and Comparative Urban Analysis*, THOTH/gta, Bussum-Zurich 2014, S. 49-59, hier S. 53.
15 Vgl. Georgiadis, *Function*, S. 52.
16 Vgl. Georgiadis, *Function*, S. 54-55.
17 Carlo Enrico Rava, Mitglied der Gruppo 7, war (nicht anwesender) Mitunterzeichner der CIAM-Gründungserklärung. Gino Pollini, ebenso Mitglied der Gruppo 7, wurde 1930 in Brüssel zum CIAM-Delegierten ernannt.
18 Vgl. Ute Poerschke, *Funktionen und Formen*, Transcript, Bielefeld 2014.
19 Alberto Sartoris, *Gli elementi dell'architettura funzionale*, Hoepli, Mailand 1932, S. 1-2. Reyner Banham stiftete reichlich Verwirrung als er 1960 in seinem Buch *Die Revolution der Architektur* über das Wort „funktional" behauptete, es sei „kaum daran zu zweifeln, daß die erste konsequente Anwendung in Alberto Sartoris' Buch *Gli elementi dell'architettura funzionale* erfolgte, das 1932 in Mailand erschien." Laut Banham hätte Le Corbusier empfohlen: „Nehmen Sie das Wort funktional statt rational" – eine unzutreffende Übersetzung. Vgl. Reyner Banham, *Die Revolution der Architektur, Theorie und Gestaltung im Ersten Maschinenzeitalter*; Braunschweig 1990, S. 267-268.

ABSTRACT

RAZIONALISMO E FUNZIONALISMO: QUESTIONI DI DEFINIZIONE E DI CONCETTO

Il saggio evidenzia come nel dibattito architettonico degli anni Venti e Trenta i concetti di "razionalismo" e "funzionalismo" vennero da una parte distinti, dall'altra intrecciati. Nel suo libro del 1926 *Der moderne Zweckbau* Adolf Behne ritenne opportuno operare una distinzione tra "funzionalisti" – quegli architetti che si concentravano sulla realizzazione ottimale di un singolo elemento – e "razionalisti" – coloro i quali avevano come priorità il rapporto formale tra i singoli elementi. Per Behne il coerente funzionalista (come Hugo Häring o Hans Scharoun) sarebbe un romantico, dalle cui opere trasparirebbe la sua costante ricerca di soluzioni individuali e di espressione personale. Nel vero razionalista (Le Corbusier) si nasconderebbe invece un formalista, tendente nei propri lavori alla concordia sociale e all'armonia. Anche nel manifesto dell'italiano Gruppo 7, la cui prima parte fu pubblicata nel dicembre 1926 (poco dopo l'uscita del libro di Behne), quando si parla di razionalismo ci si riferisce innanzitutto alla forma che, derivando dalla proporzione e dal ritmo romano-monumentali, si basa su logica formale, ordine costruttivo e praticità. Logica e razionalità: queste le parole d'ordine del gruppo.

Il dibattito sui termini da utilizzare era più che mai presente anche all'interno dei CIAM (*Congrès Internationaux d'Architecture Moderne*); basti ricordare che lo stesso nome di questo organismo era differente nelle varie nazioni (in Germania veniva chiamato *Internationale Kongresse für Neues Bauen*) perché alcuni contestavano l'utilizzo della parola "architettura", considerata troppo legata alla tradizione.

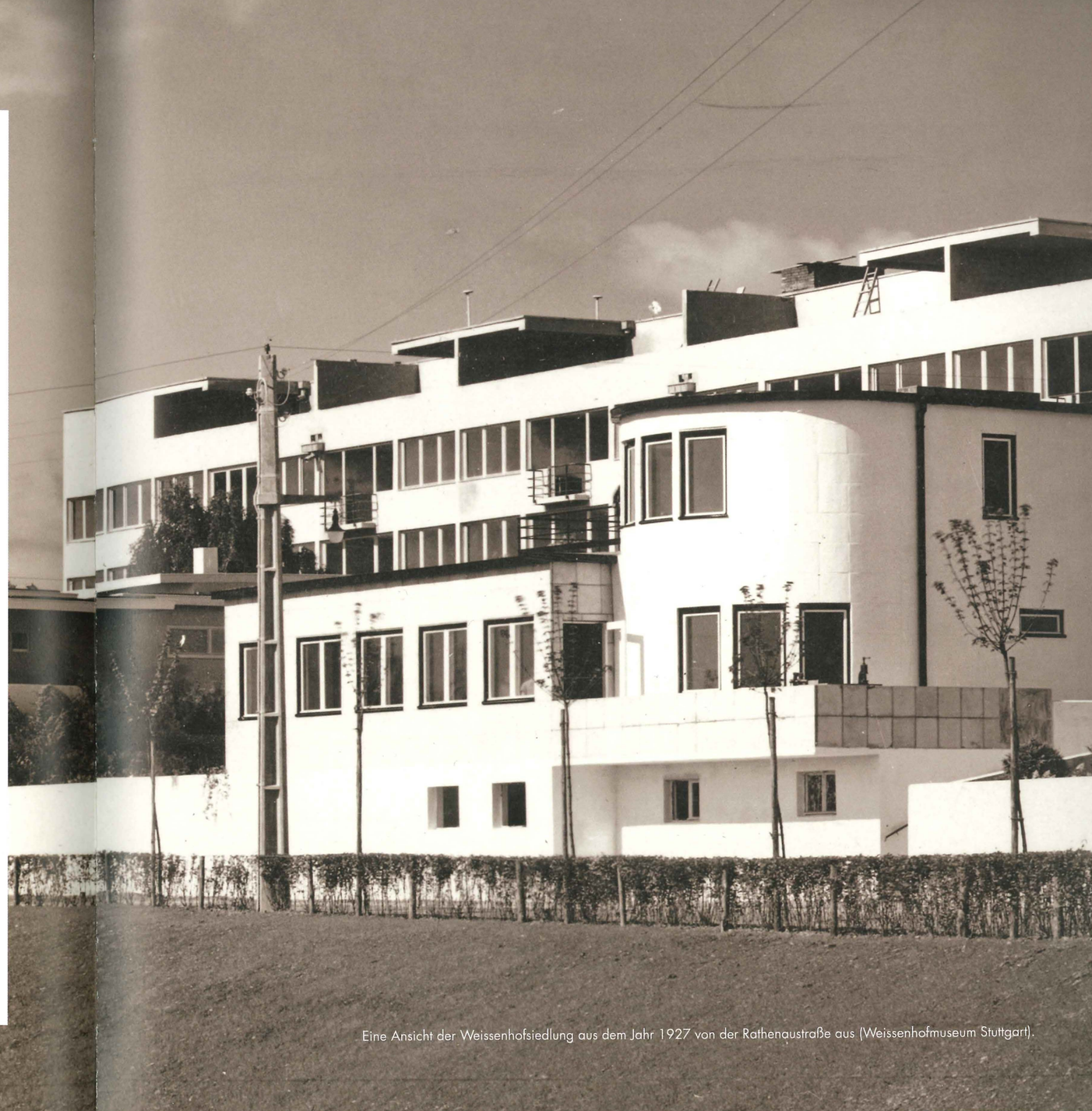
In occasione della preparazione del quarto congresso dei CIAM, incentrato sull'urbanistica, che si sarebbe dovuto tenere a Mosca nel 1933 (si ripiegò poi su Atene e sulla nave Patris II), emersero chiaramente le varie e differenti impostazioni. Si discusse lungamente su quale sarebbe dovuto essere il titolo più adatto per l'importante convegno: *La città organica? La nuova città?* Le Corbusier ritenne infine che le parole "funzionale" e "razionale" fossero sinonimiche e quindi interscambiabili. Questa opinione fu espressa ufficialmente tramite una lettera inviata nel 1931 ad Alberto Sartoris; questi l'anno seguente utilizzò la missiva come prefazione al suo libro *Gli elementi dell'architettura funzionale*, appoggiandosi a quest'autorevole presa di posizione nella scelta del titolo del volume così come dei titoli dei capitoli che si riverivano di volta in volta a una *"architettura funzionale"*, *"architettura razionalista"*, *"architettura moderna"*, *"nuova* architettura". La scelta del nome del congresso cadde poi su *La città funzionale*, contribuendo così alla fortuna del termine "funzionalismo" come definizione della nuova architettura.

Riassumendo, anche per quanto riguarda i termini impiegati per definire le nuove tendenze architettoniche, ci furono differenze tra nazione e nazione; nell'area italiana e francese si preferiva parlare di "razionalismo", mentre nell'area tedescofona si affermò il termine "funzionalismo". Ma oltre a ciò esisteva anche un significato sovranazionale, secondo il quale con "razionalismo" si andava a indicare la struttura esterna (e quindi la forma) di un edificio, mentre "funzionalismo" era un termine che riguardava specificamente l'aspetto organico o tecnico.

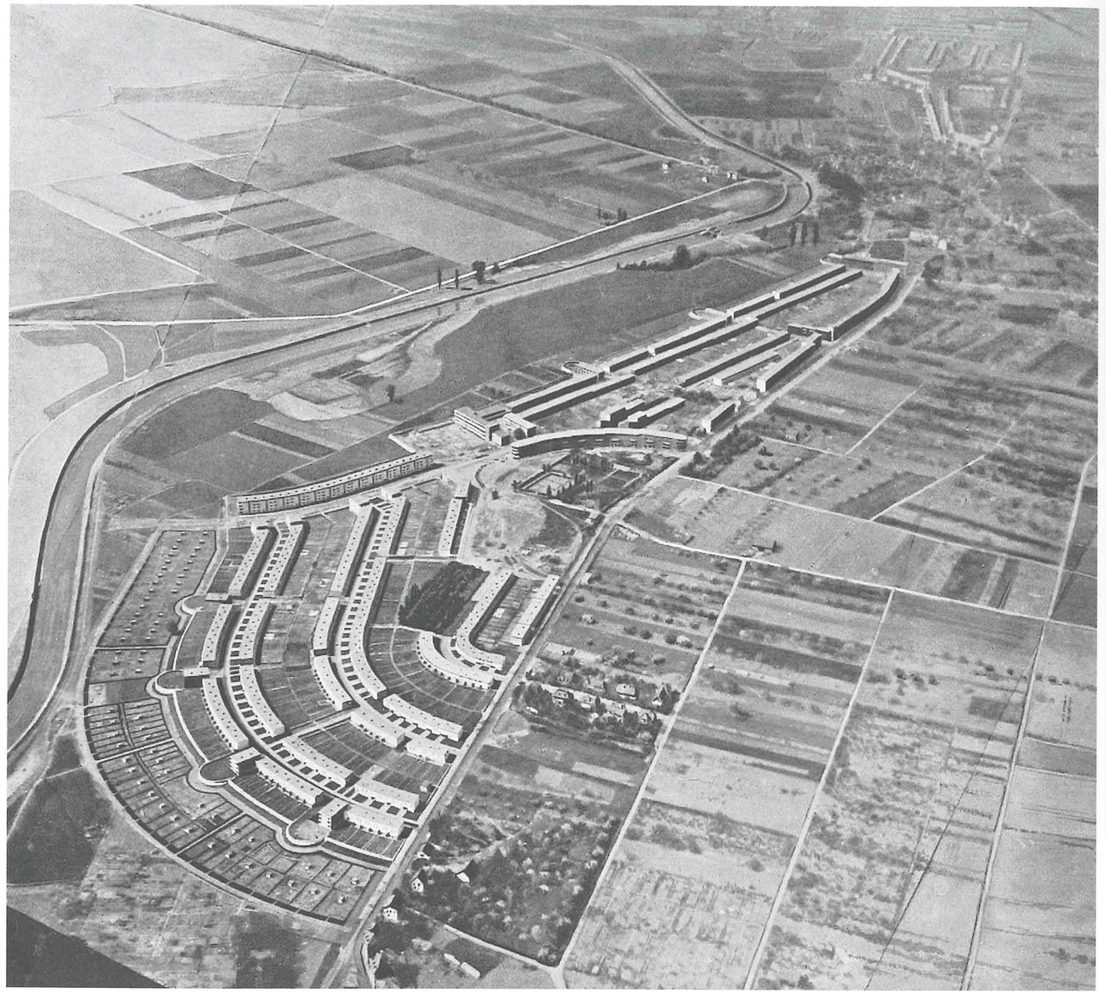
VOM LANDSCHAFTS-ORIENTIERTEN SIEDLUNGS-BAU ZUM ZEILENBAU: STÄDTEBAU IN DER WEIMARER REPUBLIK

von Ute Poerschke

Im sozialen Wohnungs- und Siedlungsbau der Klassischen Moderne spiegelten sich alle wesentlichen Diskurse der 1920er- und 1930er-Jahre. Siedlungsbau war eine Art Geschichtskritik, indem er auf die zügellose Bauwirtschaft des 19. Jahrhunderts verwies, die dichte Wohnviertel mit überbelegten, schlecht belichteten und belüfteten Wohnungen in Mietskasernen geschaffen hatte. Siedlungsbau reflektierte die Politik mit ihrer Agenda der Erziehung der Arbeiterklasse, das Sozialwesen mit seinen neuen Wohnvorstellungen aufgrund demographischer Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg, die Ökonomie mit der Industrialisierung des Bauwesens, die Medizin mit ihrer Forderung nach Hygienestandards in Wohnungen oder die Ästhetik mit ihrer Kritik am Wohnen in historisch-überladenen Interieurs. Sich im Wohnungsbau zu betätigen sei, so Heinrich de Fries 1927, Mitwirken an der „Lösung der größten deutschen Aufgabe der Gegenwart", denn nur mit adäquatem Wohnungsbau „kann das Riesenwerk der sozialen Versöhnung [...] überhaupt jemals geleistet werden."[1]
Der folgende Beitrag hat die morphologischen Veränderungen des Siedlungsbaus während der 1920er- und 1930er-Jahre zum Thema. Dabei soll es nicht um die Formensprache einzelner Gebäude, um weiße Fassaden, Flachdach, Bandfenster

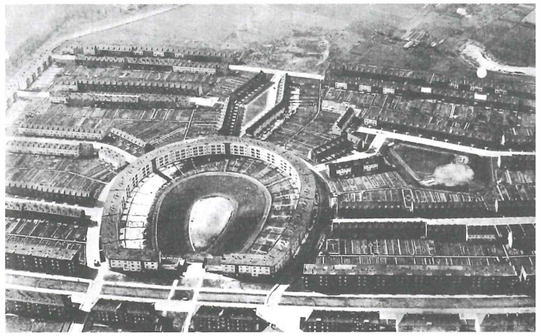


Eine Ansicht der Weissenhofsiedlung aus dem Jahr 1927 von der Rathenaustraße aus (Weissenhofmuseum Stuttgart).

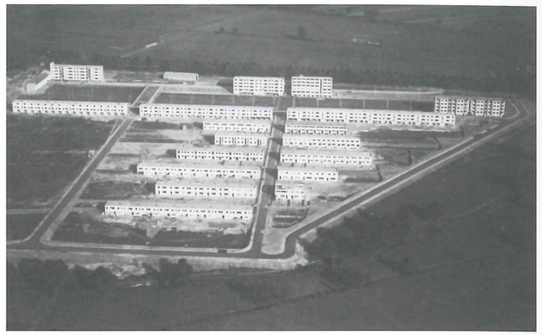


Siedlung Römerstadt an der Nidda, Frankfurt, ab 1926 (aus: „Das Neue Frankfurt", 4, 1930, Nr. 4-5, S. 84).

oder Reling gleichende Handläufe gehen, sondern um die städtebaulichen Formen der Siedlungen selbst, die sich in nur wenigen Jahren von straßenbegleitenden Bauten an geschwungenen Straßenzügen hin zu parallelen Zeilenbauten, die orthogonal zur Straße angeordnet waren, entwickelten. Dabei kann man feststellen, dass moderne Formensprache und Zeilenbau nicht zwangsläufig Hand in Hand gingen: wir finden moderne Architekturelemente in landschaftlich eingebetteten Siedlungen sowie traditionelle Bauformen im Zeilenbau.



Hufeisensiedlung, Berlin, 1925-32 (aus: Norbert Huse (Hg.), Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Publica, Berlin 1984, S. 34).



Siedlung Dammerstock, Karlsruhe, Planung ab 1928 (Harvard Art Museums).

Noch Mitte der 1920er-Jahre orientierte sich der Entwurf von Siedlungen an vor Ort vorgefundenen Naturelementen und deren Interpretation. In der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, geplant ab 1925 und fertiggestellt im Sommer 1927 unter der Leitung Ludwig Mies van der Rohes, reihten sich die Baukörper entlang den Höhenlinien des Killesbergs (Abb. S. 119). In der Berliner Hufeisensiedlung, geplant ab 1925 und fertiggestellt 1932 unter Bruno Taut und Martin Wagner, wurde eine Grundwasseransammlung auf dem Grundstück zum Anlass genommen, eine zentrale hufeisenförmige Großform zu schaffen, die namensgebend wurde (Abb. oben links). In der Dessauer Siedlung Törten, dessen erster Bauabschnitt unter Walter Gropius entstand und 1926-28 errichtet wurde, ziehen die viertelkreisförmigen Baureihen den Verlauf des angrenzenden Bachs Lork nach. Und ebenso ist die Frankfurter Siedlung Römerstadt, geplant ab 1926 unter der Leitung von Ernst May, von einem Flusslauf geprägt: die Siedlung sitzt auf erhöhtem Grund entlang des Flusses Nidda (Abb. S. 120).

Die städtebaulichen Formen dieser Wohnsiedlungen hatten zunächst ganz pragmatische Gründe: bauen entlang von Höhenlinien erleichterte die Erschließung der Grundstücke und vermied abgetreppte Baukörper, die die Kosten für kompliziertere Konstruktionsdetails, Fundamente und zusätzliche Treppen erhöhten. Bauen in angemessenem Sicherheitsabstand von Wasser minimierte das Risiko von Gründungsproblemen, mangelnder Baudichtigkeit und Überschwemmungen. Es machte ökonomisch einfach mehr Sinn, mit Naturgegebenheiten zu arbeiten als gegen sie. Die genannten Siedlungen waren aber auch Beispiele, wie Architekten und Stadtplaner die Herausforderungen der Umgebung in eindrucksvolle poetische Aussagen überführten. So ging es in den frühen Diskussionen zur Weißenhofsiedlung um die „Stadtkrone"; die Hufeisensiedlung schaffte eine, bis heute mit der Idee des sozialen Wohnungsbaus eng verbundene, identitätsstiftende Großform; und in der Römerstadt erzählte die bollwerkartige Landschaftsgestaltung entlang der Nidda von den ehemals nördlich von Frankfurt gelegenen Römersiedlungen.

Der radikale Wechsel der Siedlungsmorphologie wird deutlich, wenn man Siedlungen vergleichend dagegenstellt, die ab 1929 entstanden. In der Frankfurter Siedlung Westhausen (Abb. S. 124 links) und der Karlsruher Siedlung Dammerstock (Abb. oben rechts) verlaufen parallele Reihen streng von Norden nach Süden, mit Verkehrsstraßen orthogonal und Fußgängerwegen parallel zu den Zeilen. Zur Beantwortung der Frage, wie es zur Entwicklung dieses Siedlungstyps kam, hilft ein Blick auf die Bauten des in den 1920er- und 1930er-Jahren weit bekannten Architekten Otto Haesler (1880-1962). Haesler vollzog

den beschriebenen Paradigmenwechsel in der Siedlungsplanung bereits etwa 1926 und kann somit als Vorreiter des Zeilenbaus gelten.[2] Seine ab 1924 geplante, relativ kleine Siedlung Italienischer Garten in Celle (Abb. S. 123) bestand noch aus straßenbegleitenden Baukörpern, die mehr oder weniger von Westen nach Osten verliefen. Die symmetrische Anordnung der Baukörper auf beiden Seiten der Straße führte dazu, dass Gärten und Balkone nach Norden und Süden ausgerichtet und somit ungleich belichtet waren. Auch Küchen, Treppenhäuser und alle anderen Räume hatten verschiedene Orientierungen je nach Straßenseite. Dies stellte für Haesler einen groben Mangel dar, den er in seiner darauffolgenden Siedlung Georgsgarten, die 1926-27 ebenfalls in Celle entstand, zu beheben versuchte (Abb. S. 124 rechts). Hier entwarf er von Norden nach Süden verlaufende Hauszeilen in regelmäßigen Abständen, die nun orthogonal zur Straße ausgerichtet waren. Fußgängerwege im Westen jeder Zeile führten zu den Eingängen. Nach Westen orientierten sich Treppenhäuser und Wohnzimmer; nach Osten lagen Schlafräume, Küchen und Toiletten. Die Siedlung wurde gefeiert „in organisatorischer, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht als eine Standardleistung der gegenwärtigen Kleinwohnungsarbeit".[3]

Fortan versuchte nicht nur Haesler, die vereinheitlichte Orientierung von Gebäuden, Innenräumen, Gärten und Straßen in allen seinen Projekten durchzusetzen. Die Anordnung paralleler Wohnhäuser verdichtete sich in der Folgezeit zu einem radikalen Schema, das sich in ganz Europa ausbreitete. Vier Charakteristika zeichnen dieses Schema aus: gleicher Abstand von parallelen Nord-Süd-verlaufenden Wohnhauszeilen; Orientierung der Innenräume nach Ost und West; Autostraßen in West-Ost-Richtung, orthogonal zu den Wohnhauszeilen; Zugang zu den Wohnhäusern über Fußgängerwege.

Diese Anordnung wurde in der Folgezeit mit zahlreichen Argumenten weiter untermauert. Mit Bezug auf den Hygienediskurs der 1920er- und 1930er-Jahre sprach für den Zeilenbau eine gute Querlüftung der Wohnungen sowie deren Belichtung von zwei Seiten. Man versteifte sich darauf, dass die Nord-Süd-verlaufende Zeile die beste Orientierung zur Sonne böte. Mit parallelen, exakt gleichen Zeilen verband man auch die Gleichstellung der Arbeiterschichten, die in ihren neuen Häusern zum richtigen Wohnen erzogen werden sollten. So waren in die Grundrisse Möblierungsvorschläge direkt eingezeichnet und die knappen Zuschnitte der Wohnungen ließen nur wenig Spielraum in der Nutzung zu. Auch die Orientierung der Räume sollte deren eindeutige Nutzung vorgeben: Aufstehen nach Osten, Nachhausekommen nach Westen. Zeilenbau wurde auch ökonomisch begründet: immer gleiche, standardisierte und vorgefertigte Bauelemente erleichterten die industrielle Produktion, von der sich Architekten und Städtebauer bezahlbare Mieten für alle Bevölkerungsschichten erhofften. Abgesehen von diesen Argumenten finden sich nur wenige Architekten, die den Zeilenbau ästhetisch begründeten. So stellte Georg Lüdecke fest, dass in Ost-West-Richtung verlaufende Zeilen Haupträume nur nach Süden und nur untergeordnete Nebenräume nach Norden haben könnten und damit aber die Zeilen mit ihrer „geringen Bautiefe zu schmal"[4] aussähen.

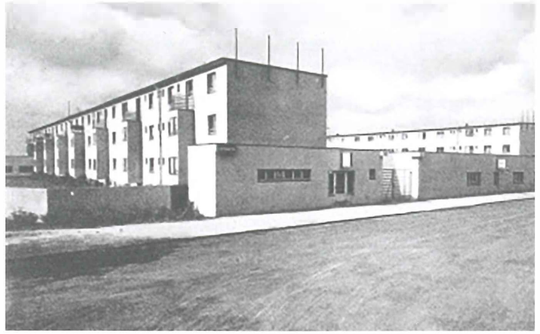
Im Wettbewerb zur Karlsruher Siedlung Dammerstock, der 1928 begann, fand das Zeilenbau-Schema einen Höhepunkt. Bereits die Ausschreibung empfahl den Architekten Zeilenbauten mit einer „Längsausdehnung tunlichst Nord-Süd-Richtung"[5] und wenn man sich die Ergebnisse ansieht, so haben sich die meisten Teilnehmer auch an diese Empfehlung gehalten. Walter Gropius' Entwurf errang den ersten, Otto Haeslers Vorschlag den zweiten Platz. Ein wesentlicher Unterschied in den preisgekrönten Entwürfen war, dass einige paarweise Zeilen vorsahen – so Gropius – während andere die Zeilen in gleichen Abständen anordneten – so Haesler. Die paarweisen Zeilen wurden durch einen dazwischenliegenden Weg erschlossen, was zu gespiegelten Grundrissen und Grünräumen führte. Für das andere Lager widersprach diese Anordnung der Gleichheitsidee für alle Zeilen. Sie sahen für jede Zeile einen eigenen Erschließungsweg vor, was aber doppelt so viele Wege zur Folge hatte und somit weniger wirtschaftlich war. Mit diesem Widerspruch – Gleichheitsgedanke gegen Wirtschaftlichkeit – mussten sich Gropius und Haesler auseinandersetzen, nachdem sie gemeinsam mit der weiteren Planung beauftragt wurden. Die überarbeitete Planung sah dann den Kompromiss vor, dass alle Zeilen zwar den gleichen Abstand hatten, doch jeweils zwei Zeilen mit einem Weg erschlossen wurden. Haesler lehnte es in der Folge ab, die seiner Ansicht nach falsch orientierten Zeilen zu planen und konzentrierte sich auf die Bearbeitung weniger Gebäude, darunter das Fernheizwerk und eine Zentralwäscherei. Er führte aus: „‚Kein Raum ohne Sonne!' genügt nicht mehr, es ist vielmehr zu präzisieren: Schlafräume nur Vormittagssonne, Wohnräume mindestens Nachmittagssonne, besser Vormittags- und Nachmittagssonne."[6]

Siedlung Italienischer Garten, Celle, 1924-26 (Stadtarchiv Celle, Haesler-Archiv).

Ähnlich, wie sich Gropius' Siedlungsentwürfe von den geschwungenen Straßenzügen der Törtensiedlung zum geraden Schema des Dammerstock entwickelten, sehen auch Ernst Mays Siedlungen in Frankfurt eine immer strikte Anwendung des Zeilenbauprinzips vor. Die beiden bereits gezeigten Beispiele der Siedlungen Römerstadt und Westhausen (Abb. S. 120 und 124 links) führen dies eindrücklich vor. Westhausen war Mays letzte große Siedlung in Frankfurt, fertiggestellt 1931. May war hier bereits auf dem Weg in die UdSSR, wo er das Zeilenbauschema auf ganze Städte übertrug.

In nur wenigen Jahren hatte sich also die Herangehensweise eines landschaftlich interpretierten Siedlungsbaus zugunsten eines strikten Zeilenbaus geändert. Die soziale Agenda bezahlbarer Wohnungen für Arbeiterfamilien und die wirtschaftspolitische Agenda der Rationalisierung der Bauwirtschaft waren die entscheidenden Fakto-

Siedlung Westhausen, Frankfurt, ab 1929 (Ernst-May-Gesellschaft e.V.).



Siedlung Georgsgarten, Celle, 1926-27 (Stadtarchiv Celle, Haesler-Archiv).

ren dieser Entwicklung. Die Gefahren einer übertrieben konsequenten Herangehensweise wurden jedoch bereits Ende der 1920er-Jahre klar erkannt. So warnte Ernst Völter 1929 vor „toter, kasernenhafter Oede und Gleichförmigkeit. [...] Streifen neben Streifen, genau ausgerichtet, endlos sich hinziehend, das ist wohl straffe Organisation, das ist Drill, aber kein Leben."[7] Adolf Behne bezeichnete den Dammerstock als eine „diktatorische Methode" und fragte „Kann man per Diktatur soziologisch sein?"[8] Zudem begann man anzuzweifeln, ob die Ausrichtung von Räumen nach Osten und Westen tatsächlich zur optimalen Belichtung führte. Untersuchungen hierzu wurden zum Beispiel von Georg Lüdecke oder Ludwig Hilberseimer vorangetrieben und kulminierten in der dem Zeilenbau widersprechenden Feststellung, dass „die Südlage und die Südost- bzw. Südwestlage der Wohnungen bzw. der Räume in jeder Hinsicht die günstigste ist", weil nur hier „die wertvolle Wintersonne voll und ganz ausgenutzt wird."[9] Konsequenzen daraus wurden vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gezogen. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise kam der soziale Wohnungsbau in vielen europäischen Ländern Anfang der 1930er-Jahre zum Erliegen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgte man mehr und mehr eine Auflockerung des Zeilenbauschemas. An der Separierung des motorisierten Verkehrs in Wohnsiedlungen hielt man aber noch jahrzehntelang weiter fest. Zum landschaftlich interpretierten Städtebau kehrte man nicht zurück.

1 Heinrich de Fries, *Organisation eines Baugedankens*, in „Die Form: Zeitschrift für gestaltende Arbeit" 2, 1927, Nr. 7, S. 193-201, hier S. 201.
2 1982; vgl. Angela Schumacher, *Otto Haesler und der Wohnungsbau in der Weimarer Republik*, Jonas Verlag, Marburg 1982. Vgl. Brigitte Franzen, Peter Schmitt (Hg.), *Neues Bauen der 20er-Jahre. Gropius, Haesler, Schwitters und die Dammerstocksiedlung in Karlsruhe*, Info Verlag, Karlsruhe 1997, S. 108-121.
3 De Fries, *Organisation eines Baugedankens*, S. 193.
4 Georg Lüdecke, *Südbelichtung der Wohnräume im Einfamilienreihenhaus*, in „Die Baugilde", 12, 1930, S. 1480-85, hier S. 1480.
5 Ernst Völter, *Der Sieg der Streifenbebauung. Bemerkung zu dem Wettbewerb Dammerstock, Karlsruhe*, in „Die Baugilde", 11, 1929, S. 176-178, hier S. 176.
6 Otto Haesler, *Grundsätzliches zum Wohnproblem*, in „Die Baugilde", 11, 1929, S. 1660-1662, hier S. 1660.
7 Völter, *Streifenbebauung*, S. 176.
8 Adolf Behne, *Dammerstock*, in "Die Form", 5, 1930, Nr. 6, S. 163-166, hier S. 163-164.
9 Ludwig Hilberseimer, *Raumdurchsonnung*, in „Moderne Bauformen", 34, 1935, 1, S. 29-36, hier S. 36; vgl. Lüdecke, *Südbelichtung*, 1930.

ABSTRACT

DAL BORGO TRADIZIONALE AL QUARTIERE RESIDENZIALE A BLOCCO LINEARE:
LA PIANIFICAZIONE URBANISTICA NELLA REPUBBLICA DI WEIMAR

Il saggio evidenzia il cambiamento di impostazione nella costruzione dei quartieri residenziali durante gli anni Venti e Trenta. In pochi anni, tra 1925 e 1929, i quartieri che venivano realizzati *ex novo* mutarono bruscamente forma; da una struttura basata su costruzioni allineate lungo assi viari arcuati si passò a un modello completamente diverso, caratterizzato da blocchi lineari paralleli, posti ortogonalmente alla strada. Gli insediamenti del primo tipo prendevano forma modellandosi in base agli elementi naturali preesistenti sul sito; nella Weißenhofsiedlung di Stoccarda, per esempio, gli edifici si allineano lungo le curve di livello del Killesberg; nella Hufeisensiedlung, a Berlino, si costruì attorno a uno stagno, realizzando così la forma a ferro di cavallo che diede il nome al complesso; a Francoforte gli edifici della Römerstadt seguono, in posizione sopraelevata, il corso del fiume Nidda.
Tener conto degli elementi naturali nella progettazione di un insediamento non aveva esclusivamente motivazioni pragmatiche (riduzione dei costi e dei potenziali problemi strutturali); era anche un modo, per gli architetti, di trasformare le sfide poste dal contesto in suggestivi messaggi poetici. La Weißenhofsiedlung venne concepita come una sorta di corona della città, la forma della Hufeisensiedlung era destinata a divenire fortemente identitaria, mentre la Römerstadt, ricordando un bastione, si collegava idealmente agli insediamenti romani che nell'antichità sorgevano a settentrione di Francoforte.
La portata del radicale cambiamento che riguardò la planimetria dei quartieri residenziali diventa evidente confrontando questi insediamenti con altri, sorti a partire dal 1929. Nel complesso Dammerstock (Karlsruhe) così come nell'insediamento Westhausen (Francoforte) edifici lineari paralleli sono posti, mantenendo sempre la stessa distanza tra di loro, rigorosamente sull'asse nord-sud; le strade sono ad essi ortogonali, i percorsi pedonali paralleli. Questo nuovo modello ebbe origine grazie all'architetto tedesco Otto Haesler, che nel 1926 nella città di Celle creò il pionieristico Georgsgarten, primo quartiere a blocchi lineari. Per Haesler era importante sfruttare la luce naturale proveniente da est e da ovest, e l'orientamento nord-sud degli edifici era pertanto il più rispondente alle sue esigenze. Le strade per le automobili andavano da est a ovest, percorsi pedonali a ovest di ogni blocco lineare e a esso paralleli conducevano agli ingressi; a occidente erano rivolti scale e salotti, verso oriente invece stanze da letto, cucine e bagni. Haesler cercò di mantenere questa disposizione standard di edifici, spazi interni, giardini e strade in tutti i suoi successivi progetti, e altri seguirono il suo esempio. La realizzazione di case tra loro parallele divenne così uno schema ripetuto, che presto si diffuse in tutta Europa. L'apice di questa tipologia costruttiva lo si ebbe quando lo stesso Haesler e Walter Gropius progettarono il già citato Dammerstock, nuovo quartiere di Karlsruhe. In questo caso già il bando di concorso prescriveva agli architetti blocchi lineari estesi in direzione nord-sud, e tutti i vincitori avevano fedelmente seguito questa indicazione. Con il Dammerstock si moltiplicarono però le critiche alla modalità costruttiva dei blocchi lineari: a Ernst Völter nella loro desolazione ricordavano delle caserme, e Adolf Behne contrassegnò questo modo di edificare come "metodo dittatoriale". Solo dopo la Seconda guerra mondiale si ebbe una maggiore flessibilità nell'applicazione di questa tipologia, anche se, per decenni, il traffico motorizzato fu mantenuto separato dagli insediamenti residenziali.